Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 403

Artikel: Avatar 2 : ein Sequel auch für Brasilien?
Autor: Kuratli, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Avatar: The Way of Water 2022, James Cameron

Avatar 2:

Ein Sequel auch für Brasilien?

TEXT Michael Kuratli

James Camerons Space-Western bot Indigenen eine Plattform für ihre Anliegen. Mit dem Sequel wird sich zeigen, ob die Geschichte auch für die Menschen weitergeht.

Der Amazonas brennt – vor der brasilianischen Präsidentschaftswahl im Herbst mehr denn je. Die Unterstützer:innen des scheidenden Präsidenten Jair Bolsonaro befürchteten, dass die Jahre des sorglosen Rodens ein Ende nehmen würden. Über Jahre hatten sie illegal abgeholzt, um aus Urwald Weideland zu machen. Die Leidtragenden sind nebst dem Klima und Wildtieren indigene Völker. Die Feuer haben ihre angestammten Gebiete vernichtet und die Menschen vertrieben.

Einen unwahrscheinlichen Komplizen im Kampf gegen die Abholzung fanden indigene Gruppen bereits vor der Wahl des «Trump des Südens» in James Cameron. Sein Film Avatar (2009) war ein gigantisches Spektakel in 3D. Nebenbei vernetzte er aber auch Indigene weltweit miteinander.

Im Film infiltriert der querschnittgelähmte Marinesoldat Jake Sully mithilfe eines Avatars die Einheimischen des Planeten Pandora. Sein virtueller Körper ist dem eines Angehörigen der Na'vi nachempfunden. Doch statt als Vorhut für den anrückenden Militärkomplex zu dienen, findet er bei den Indigenen eine neue Heimat und steigt gar zu ihrem Helden auf, der die drohende Zerstörung der harmonischen Welt verhindern kann.

Für viele hatte das zunächst einen bitteren Beigeschmack: Naiv-versöhnliche Geschichten von Weissen Figuren, die Nicht-Weissen mit ihrem Mut und Gerechtigkeitssinn aus einer jahrhundertealten Misere verhelfen, gibt es, wie es einst Bäume im Amazonas gab. Es sind altbekannte Retterfantasien, ausgerechnet von jenen, die eigentlich zu den Unterdrücker:innen gehören. Auch die Erzählung in Avatar folgt der alten Geschichte des Weissen Helden, der in Kontakt mit den Indigenen zu sich selbst findet und am Ende in seiner Rolle als Konvertit seinen neuen Stamm vor der Auslöschung bewahrt. Nur verfremdet, *in space,* mit Indigenen, die als blau animierte Figuren auftreten.

Das macht Avatar, schon den ersten Teil, eigentlich zu einer filmischen Fortsetzung: Denn das *white-saviour*-Syndrom ist in ziemlich genau derselben Form im Jahr 1990 als Dances with Wolves von Kevin Costner verfilmt worden. In diesem Film lässt sich ein Lieutenant der Unionisten während des US-amerikanischen Bürgerkriegs in den Westen versetzen, um dort die Lebensweise der Sioux kennenzulernen. Bald geht er vollends im Stamm auf und verteidigt am Ende seine neue Heimat vor den anrückenden Weissen.

Dances with Wolves 1990, Kevin Costner

Einen engagierten Dokfilm nachgeliefert

Der Film galt bei seiner Veröffentlichung als einfühlsame, unkonventionelle Erzählung, selbst wenn die Begegnung zwischen Weissen und Sioux als klare Fiktion vermarktet wurde. Doch der historische Boden blieb evident. So schrieb auch der Star-Filmkritiker Roger Ebert: «Im wirklichen Leben fanden solche Kontakte kaum statt. Die vorherrschende amerikanische Kultur war kurzsichtig, unwissend und rassistisch und betrachtete die Indianer als eine Rasse unwissender, diebischer Wilder, freigegeben zum Abschuss.»

Und je älter Dances with Wolves wurde, desto häufiger wurde er für seine klischierte Sicht auf Indigene kritisiert. Die Rolle des Lieutenant Dunbar wurde vermehrt als Figur verstanden, in der sich das Weisse Bedürfnis spiegelt, sich vom kolonialen Erbe ihrer Vorfahren zu distanzieren. Der einfühlsame Mann wendet sich von seiner zerstörerischen Kultur ab und macht alles wieder gut.

Nun mag erstaunen, dass James Cameron mit Avatar eigentlich ein Remake von Dances with Wolves mit den Mitteln der Science-Fiction wagte. Die Verbindung zwischen den Filmen war eine explizite, denn in einem Interview mit der «L.A. Times» machte Cameron höchstpersönlich auf die Verwandtschaft der Filme aufmerksam und fügte an: «Für das Publikum ist es fast bequem: ‹Ich weiss, was das für eine Geschichte ist.› Die Leute sitzen nicht nur da und kratzen sich am Kopf, sie geniessen es und werden mitgenommen.» Cameron erklärte die Repetition zur Tugend, ohne auf die Problematik des Originals einzugehen. Dass Avatar dann in die gleiche Falle tappte – sich die selben Vorwürfe wie Dances with Wolves gefallen lassen musste –, wundert also keine:n.

Aber Avatar hatte immerhin noch diese andere, umweltbewusste Botschaft. Sabine N. Meyer, Amerikanistik-Professorin an der Universität Bonn, zeichnet in einem Aufsatz von 2015 die Verknüpfungen nicht nur zwischen der Space-Oper und den *white-saviour*-Geschichten von einst, sondern auch zwischen Avatar und politischen Kämpfen in der echten Welt nach. Auch für sie gestaltet sich das politische Leben des Films unerwartet, weil die Geschichte um die «edlen Wilden» und ihre paradiesische Welt, die von einem militärisch-industriellen Machtapparat bedroht wird, ja anderswo eigentlich scharf kritisiert wurde.

Nichtsdestotrotz knüpften seit Erscheinen des Films diverse indigene Gruppen an die Geschichte der Na'vi an, um auf ihre Probleme hinzuweisen, die der Fiktion teils erschreckend ähnlich sind. Zum Beispiel 2010. Damals machte eine Koalition von First Nations im Filmmagazin «Variety» mit einer Anzeige unter dem Titel «Canada's AvaTar Sands» auf die Förderung von Erdöl in Gebieten der Indigenen aufmerksam. Cameron setzte sich zur gleichen Zeit mit Einwohner:innen der Amazonasregion gegen den Bau des Belo-Monte-Staudamms ein. Das ging so weit, dass für den DVD-Release von Avatar ein Kurzdokumentarfilm mit dem Titel A Message from Pandora produziert wurde. «Avatar-Aktivismus» lautete das Stichwort.

Wie geht es für die Menschen weiter?

Die kolonialen Bilder der blauen Indigenen in der kitschig-blauen Welt von Pandora, die Heldengeschichte des Weissen Abtrünnigen, der bei einem naturverbundenen Volk seine neue Heimat findet und diese nebenbei rettet, traten im Kontext dieser anderen Botschaft, die in Avatar eben genauso vorhanden ist, in den Hintergrund.

Nun, wo die Fortsetzung zu Avatar in den Startlöchern ist, könnten Kritiker:innen des Unterfangens sagen: Cameron nahm jetzt selbst ein wenig die Rolle des *white saviour*, also von Lieutenant Dunbar beziehungsweise Jake Sully, ein und schrieb zu seiner Science-Fiction-Saga eine Fortsetzung im realen Kampf für Gerechtigkeit. Wie sich diese Erfahrung auf Avatar: The Way of Water auswirkt, werden wir ab dem 14. Dezember im Kino erfahren. Natürlich in 3D. Immerhin: Diesmal versprechen sich Fiktion und Realität auf neue Weise zu überschneiden. Auch mit der Wahl von Lula da Silva als neu-altem Präsidenten im «echten» Pandora, dem Amazonas, besteht nach infernalen Jahren endlich wieder die Hoffnung auf eine Fortsetzung der Lebensweise der dortigen Naturvölker. ▮